

100
200
300
250
260
150
200
100
60
60
180
85
85
100
200
400
200
100

Kronen-

in das

Einlage werden, an (auch

en

Doppel-

nie

st e

mitatid
0. Dtt.,
r; Nled

11 pf.
2/3 Uhr
selbe.

Neuenbürg
Anlässlich der Kirchweih
findet im
Gasthaus zum „Anker“
am Sonntag u. Montag
Tanz-Unterhaltung
statt, wozu ergebenst einladet
Ferdinand Stengele.

Höfen.
Am Sonntag, 20. und Montag, 21. Oktober
findet anlässlich der Kirchweih in meinem
Gasthof z. „Ochsen“
Tanz-Musik
statt. Für gute Küche, reine alte und neue Weine ist bestens
gepflegt und lade hiemit meine werten Gäste freundlichst ein.
Carl Lustnauer, Gasth. z. Ochsen.

Höfen a. d. Enz.
Gasthaus zur „Sonne“.
Anlässlich der Kirchweih und zur Einweihung des
in meinem Hause neu errichteten großen Saales halte ich am
Sonntag, 20. u. Montag, 21. ds. Mts.
bei gut besetzter Musik
Tanz-Unterhaltung
ab, wozu ich unter Zusicherung der Verabreichung nur reeller
alter u. neuer Weine bei reichhaltigem Speisezettel höflich einlade.
Otto Schmauderer.

Höfen.
Anlässlich der Kirchweih
findet in meinem Hause
Tanz-Unterhaltung
bei gut besetzter Militärkapelle statt, wozu freundl. einladet
Karl Sprenger z. „Krone“.
Für vorzügliche Getränke und gute Speisen ist bestens
gepflegt.

Schwann.
Anlässlich der Kirchweihfeier
findet bei Unterzeichnetem
am Sonntag u. Montag, den 20. u. 21. ds. Mts.
Tanz-Unterhaltung
statt. — Für reine alte und neue Weine, sowie gute kalte
und warme Speisen ist bestens geachtet.
Hiezu ladet höflichst ein
Der Besitzer:
Jakob Faass z. „Waldhorn“.

Neuenbürg.
Wir empfehlen unser reich-
haltiges Lager in
Damenhüten
von einfach bis feinst,
Garnieren von Hüten
wird prompt und billig aus-
geführt.
Hochachtend
**Geschw. Bürkle,
Rodes.**

M o s t o b s t
erzeugt vollkommen
Heinen's Mostertrakt
Hauptbest.: natürliches Extrakt
aus Früchten. Gefundes, erfrisch.
u. wohlschmed. Getränk. Bei Tau-
senden im tägl. Gebrauch. Dem
Osmose vollständig edelartig.
Leichte Verfestigung. Alter 5-6 J.
Nehmen Sie keine der viel. Nach-
ahmungen. 150 Liter-Portion 3.20,
50 Liter 1.25.
In Neuenbürg: Fr. Kudräs,
Pforzheim: Anton Heinen,
Schömberg: Friedr. Rösch,
Waldbach: Drog. Grundner,
Calmbach: Chr. Höger, Höfen:
F. Kärnermann, Langenbrand:
F. Schwiggäbele, Birtenfeld:
Karl Müller jr., Schwarzen-
berg: E. Günther.
In jedem Ort werden Nieder-
lagen errichtet, falls keine vorhanden.
Ant. Heinen, Pforzheim.

In
Kostüme-Röcken
finden Sie stets das
Neueste bei
E. J. Wolf
Pforzheim,
Berrennerstraße 3.
Anfertigung nach Maß!



Preis pro Portion:
150, 100, 50 Ltr.
für 3.20 2.20 1.20
1 Lit. kommt auf ca. 5 1/2 g.
Prospekte mit Anerkenn-
ungen durch
Alfred Geiger,
Nürtingen i. Württ.
Niederlagen:
Neuenbürg: A. Neugart
Calmbach: W. Locher
Pforzheim: Fr. Beil-
harz, Drogerie.

Schwann.
Anlässlich der Kirchweih-Feier
findet bei mir
am Sonntag, 20. und Montag, 21. Oktober
Tanz-Musik
bei gutbesetzter Artillerie-Kapelle statt, wozu freundl. einladet
Chr. Wagner z. Ochsen.

Conweiler.
Anlässlich der Kirchweih-Feier
findet bei mir bei gut besetztem Orchester
Sonntag, 21. und Montag, 22. Oktober
Tanz-Musik
statt, wozu freundlichst einladet
Otto Berweck z. „Adler“.
Für gute Speisen und reelle Weine ist bestens geachtet.

Waldrennach. **Gasthaus z. „Ochsen“.**
Zu der am Sonntag u. Montag stattfindenden
Kirchweih verbunden **Tanzunterhaltung**
lade ich meine werten Freunde und Gönner ergebenst ein.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens geachtet.
Fr. Beyle.

Calmbach.
Anlässlich der Kirchweih
findet in meinem Hause bei gut besetzter Streichmusik
am Sonntag und Montag
Tanz-Unterhaltung
statt, wozu freundlichst einladet
Döttling z. Waldhorn.
Für vorzügliche Getränke und gute Speisen ist bestens
geachtet.

Dobel,
Kleider- und Blousen-Stoffe,
schwarz und farbig,
in modernen Dessins
empfiehlt zu billigsten Preisen
Eugen Haubensak.

Schweine-Schmalz garantiert
reines
echtes
mit feinstem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen, als:
Eimer 20-25 Pf. sowie in 10 Pf.-Dosen à 20
Ringhasen 15-20-25 " gegen Rahn- oder Vorkauf-
Schwenkessel 30-40-60 " In Holzgeb. Preisl. u. Diensten.
Teigschüssel 15-30-50 " W. Beurlen Jr.
Waschtopf mit 20-40 " Altsheim-Deck 106 (Württ.)
Tausende Anerkennungs-schreiben!



Musik-Verein Pforzheim.
 Dienstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr
 im Saalbau
I. KONZERT.

Ausführende:
Die Großherzogliche Hofkapelle, Karlsruhe.
 Professor Felix Berber (Violine), Frankfurt a. M.
 Leitung: Hofkapellmeister **Alfred Lorentz.**

- Vortrags-Ordnung:
1. Symphonie pathétique in h op. 74 Peter Tschaikowsky.
 2. Violin-Konzert in D op. 77 Johannes Brahms.
 3. Peer Gynt-Suite I. op. 46 Edoard Grieg.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten gestattet. — Fremdenkarten für hier nicht Anässige sind für 3 Mk. an der Abendkasse zu haben, oder im Vorverkauf bei Mag Klemm, Pforzheimer Generalanzeiger.

Fr. Seuser, Herrenalb

empfiehlt
**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-
 Wäsche**

für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu Fabrikpreisen. Nameneinwebungen kostenfrei. Demusterte Offerte gerne zu Diensten.



KINDERWAGEN
 Sportwagen, Leiterwagen, Sessel, Blumentische in Rohr und Naturrinden, sowie alle Sorten Korbwaren in großer Auswahl empfiehlt billigst
Chr. Semmelrath, Pforzheim.
 Deimlingsstraße 12 und Waisenhausplatz 3.
 Reparaturen in Kinderwagen u. werden solid und billig ausgeführt.

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.
 5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfreichen Erfolg von
Kaiser's Brust-Caramellen
 feinstverarbeitetes Malz-Extract
 Herzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nadenkatarrhe, Krampf- u. Reuehusten. Paket 25 u. Post 50 u.
Kaiser's Brust-Extract
 Flasche 90 u.
 Beides zu haben bei Wth. Fiebig u. Franz Andras jr. in Reudenburg.

Für Wirte.

Preisgekrönte
Salz-Stangen.
 240 Stück (80 Pakete) zum 10-Pfennig-Verkauf verjende in Postfässchen gegen Nachnahme von Mk. 5.—. Für jedes Café, Hotel u. Restaurant von großem Nutzen.
 Die Salzstangen sind monatelang frisch und haltbar, haben delikaten Geschmack und regen an zum Biertrinken.
Otto Schmidt, Erfurt,
 Nahrungsmittelfabrik.

Prima Limburgerkäse
 das Pfund zu 34 u. 36 u.
prima Stangenkäse
 das Pfund zu 36 u. 38 u.
 versendet in Kistchen von ca. 30 Pfund an gegen Nachnahme
G. W. Schmid,
 Saulgau (Württemb.)

Ein Liter Traubenwein für 8 Pfg.
 bereitet man auf einfache Art mit **Zapf's berühmten Weinsubstanzen.**

Ein alter Abnehmer schreibt mir: „Ihr Wein wird allgemein gelobt, er hat eine prächtige goldgelbe Farbe und schmeckt, als wäre es vom besten Markgräfler.“
 Solche Anerkennungen beweisen die Güte von
Zapf's Hanstrunk
 Keine Weinsubstanzen sind nur echt mit dieser Schutzmarke und kosten für 100 Liter mit 1a. Wein-Meerer Mk. 4.—
 für besseren Wein mit Malaga-Strawben Mk. 5. iranto (ohne Weinzuder). Prospekt und Gebrauchsanweisung gratis.
 Prima gelber Weinzuder nur auf Wunsch.
 Erste Zeller Weinsubstanzen-Fabrik
A. Zapf, Zell a. S.



Das entscheidende Wort

beim Einkauf von Malzkaffee ist das Wort „Kathreiner“. Verlangen Sie lediglich „Malzkaffee“, so laufen Sie Gefahr, irgend eine minderwertige Sorte zu erhalten, die den Anforderungen, die man an ein gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk stellen muss, in gar keiner Weise entspricht.

Verlangen Sie daher ausdrücklich: „Kathreiners Malzkaffee“ im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ und nehmen Sie unter keinen Umständen etwas Anderes! Dann sind Sie sicher, einen vollkommenen Malzkaffee zu erhalten, der alle anderen übertrifft.

Gebrüder Schmidt, Pforzheim.

Wir bringen zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

die denkbar größte Auswahl in

Damen-Kleiderstoffen.

Die Neuheiten

sind auf's reichhaltigste eingetroffen und von der billigsten Preislage an in großen, geschmackvollen Sortimenten am Lager.

Die Preise

sind auf's billigste gestellt, so daß wir unsere werte Kundschaft in jeder Weise vorteilhaft bedienen können.

Gebr. Schmidt, Pforzheim
 Marktplatz 7.



Kennen Sie schon
 Gentner's Veilchen-Seifenpulver **Goldperle**

„Marke Kaminfeger“
 mit den prächtigen Geschenken in jedem Paket?
 Bitte machen Sie eine Probe, Sie werden hochbefriedigt sein!
 In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.
 Vorsicht! Ran achte auf den gef. gesch. Namen „Goldperle“ und den Kaminfeger!
 Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Sämtliche Schulbücher

und
Schulschreibhefte,
 sowie das nach dem neuen Normal-Lehrplan für die Raumlehre vorgeschriebene

Geometrieheft
 (gesehen u. empfohlen von dem Hrn. Bezirksschulinspektor) sind zu haben und erbittet sich gefl. Bestellungen.

C. Meeh.

Dobel.

Hüte und Mützen

empfiehlt in großer Auswahl
Eugen Haubensak.

Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen

in allen Preislagen und großer Auswahl kaufen Sie billig bei

Wilh. Bross,
 Pforzheim, Bahnhofstr. 3.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Rundschau.

Dr. Karl Peters, der durch seinen Kolonialprozeß so bekannte Afrikaforscher, hielt in Berlin vor einem ziemlich zahlreichen Auditorium einen Vortrag über das Goldland Ophir. Peters suchte in längeren Ausführungen den Beweis zu erbringen, daß das biblische Goldland Ophir, aus dem König Salomo auf Schiffen Gold, Edelsteine, Zedernholz und Elfenbein in seine Heimat brachte, kein anderes Land sein könne als Südafrika. Er stellte sich damit in Gegensatz zu den Theorien verschiedener Fachgelehrten, wie Professor Luschau, Professor Schäfer u. a., die Indien und Arabien als das Ophirland betrachten. Peters kam zu seiner Behauptung teils auf Grund philologischer Vergleiche zwischen Belegstellen des alten Testaments mit jehigen Wortbezeichnungen, teils auf Grund eigener Forschungen in den an der Küste des Indischen Ozeans gelegenen Gebieten von Nangao. Er stieß hier auf ein riesiges Ruinensfeld, das sich 5 englische Meilen weit ausdehnte und terrassenförmig aus 270 Millionen Tonnen von Gestein aufgebaut war. In diesen Steinbergen fand Peters Gerätschaften, Münzen und andere Anzeichen, die dafür sprechen, daß man es nicht, wie gegenteilig behauptet wird, mit einer Arbeit von Negern, sondern mit den Ueberresten einer höher entwickelten phönizisch-jeminitischen Kultur zu tun habe. Als Hauptbeweis führte der Redner das Bestehen von etwa 7500 alten Goldminen in diesen Gebieten an. Auch Zedernholz und Elfenbein, von dem im Alten Testament die Rede ist, werde Salomo hier gefunden haben, während Arabien und Indien diese Produkte wie auch die hohen Goldmengen kaum abgeben könnten. Daher läme als Endziel der Ophirfahrten nur Südafrika in Betracht. Zum Schluß gab Peters, der den wissenschaftlich-nüchternen Stoff durch Schilderung eigener Erlebnisse und ironische Bemerkungen interessant zu gestalten wußte, dem Wünsche Ausdruck, daß Deutschland sich mehr als bisher an den Ausgrabungen in Südafrika beteiligen und auch den ethnographischen Nachweis für das eigentliche Ophirland erbringen möge.

Mannheim, 17. Okt. Eine besondere Zugkraft wird es ausüben, daß am Sonntag, 20. Okt. dem letzten Tage der Mannheimer Ausstellung, jeder 100. Käufer einer Tageskarte eine und jeder 1000. drei Flaschen Wein zum Geschenk erhält. Die Verteilung findet an beiden Eingängen statt. Da an diesem Tage Illumination und Feuerwerk zusammen stattfindet und auch sonst viel geboten wird, so dürfte eine große Besucherzahl zu erwarten sein. Die Konturenbeleuchtung wird, damit auch die auswärtigen Besucher sie noch sehen können, bereits 1/2 8 Uhr eingeschaltet und der Wasserturm wird bis 12 Uhr brennen. Wenn er erlischt, dann ist die Ausstellung zu Ende.

Die Konful Wessel'sche Gartenverwaltung (Obergärtner Otto Wagner, gebürtig von Kottweil) in Bonn beteiligte sich bei der großen inter-

nationalen Obstausstellung in Mannheim an 12 Konkurrenz. Dieselbe errang, unter außerordentlich starker Beteiligung des Auslandes, spez. Frankreichs, nicht weniger als 13 Preise, und zwar 6 erste und 6 zweite Preise, sowie für die Gesamtleistung eine Staatsmedaille des Großherzogtums Sachsen-Weimar. Ein großartiger Erfolg, wie er wohl selten bei solch scharfer Konkurrenz einem Obstzüchter zu teil wird. Das Obst der Wessel'schen Gartenverwaltung erregte allgemein Aufsehen und Bewunderung und konnte dem französischen Obst ebenbürtig an die Seite gestellt werden. Es legte ein gutes Zeugnis ab für die Tüchtigkeit des Leiters der Kulturen, aber auch von dem Interesse, welches Hr. Konful Wessel diesem Zweig der Landwirtschaft widmet. (Der Vater des Obergärtners ist ein Neuenbürger, Verwaltungsaktuar J. Wagner in Kottweil.)

Berlin, 17. Okt. Ein Schillerdenkmal für Amerika wird dieser Tage aus der Bildgießerei der Aktiengesellschaft Gladenbeck zu Friedrichshagen an seinen Bestimmungsort Detroit abgehen. Es ist ein Werk des in Cleveland wohnhaften Bildhauers Hermann Watson, der vor einigen Jahren in Deutschland weilte.

Im Kanton St. Gallen ist man einer Veträgerbande auf die Spur gekommen. Es sind lauter Italiener, die sich Verletzungen beibrachten, um Unfallprämien zu beziehen und nicht arbeiten zu müssen. Sie werden gerichtlich verfolgt. Unter ihnen befindet sich auch der anarchistische Agitator Johani.

New-York, 16. Okt. Von dem Umfange, den das Inzeratenwesen im amerikanischen Geschäftsleben angenommen hat, gibt eine Mitteilung der Londoner „Tribune“ einen Eindruck. Danach hat der bekannte „Kupferkönig“ Thomas W. Lawson, dessen tendenziöse Kundgebungen in Form von Inzeraten während der letzten 3 Jahre nicht ohne Eindruck auf die Börse blieben, erklärt, er habe in dieser Zeit 32 Millionen Mark für Annoncen ausgegeben. Er soll hinzugefügt haben, das Spiel seines Lebens sei „Annoncieren“, er treibe es zum Spaß, um die Gewinne, die ihm fortwährend und stets wachsend aus anderen Quellen zufließen, loszuwerden.

Vermischtes.

Wie heißt Graf Zeppelin? Diese Frage mag seltsam und müßig erscheinen. Dennoch schreibt man der „Täglichen Rundschau“ aus dem Breisgau: Böcklin schrieb seinerzeit der Frieda Schanz, die auf ihn Melodien gereimt hatte, den jedenfalls allbekannten Vers:
Wart, Frieda Schanz, jetzt komm ich mit dem Stöcklin,
Und klopf dir aus dein Dichterunterröcklin:
Zum Teufel mit dem Böcklin, ich heiße Böcklin!
Und auf eine ähnliche Abwehr wird sich unser Graf zu besinnen haben. Denn wo er heute hin-

hört, wird er sich Graf Zeppelin nennen hören, und es muß seinem Schwabenohr noch ein ganz anderer Gräuel sein, als schon meinem, denn er heißt nicht Zeppelin, sondern Zéppelin, Graf Zéppelin! Und noch einmal, ihr Vorder- und Dinterspreewäldler: Graf Zéppelin! Tut ihm den Gefallen, macht ihm die Freude! Es sei eine Strähne eures Dankes, eine Ballung eurer Zärtlichkeiten: ihm das Seine zu geben, seinen reinlichen Namen.

Rasch ist der Tod! Wenn jemand plötzlich stirbt, so wird gewöhnlich zuerst gesagt, er sei „am Herzschlag“ gestorben. Das ist so üblich geworden, daß man es kaum noch für nötig hält, einen Arzt um sein Urteil zu fragen. Dennoch liegt wenig Berechtigung für die Annahme vor, daß die meisten unerwartet eingetretenen Todesfälle unmittelbar einem Versagen des Herzens zur Last zu legen sind. Die zuverlässigsten Sachverständigen im Studium der Herzkrankheiten stimmen vielmehr dahin überein, daß ein plötzlicher Tod sehr viel seltener vom Herzen allein ausgeht, als im allgemeinen angenommen wird. Die vollständige Vorstellung muß aber sehr fest sitzen, weil ein halbes Jahrhundert wissenschaftlicher Forschung nicht in stande gewesen ist, sie zu erschüttern, oder auch nur in ihrer Verbreitung einzuschränken. Es ist nämlich schon fast vor 50 Jahren von hervorragender Seite darauf hingewiesen worden, daß nur die sogenannten aortischen Formen der Herzkrankheit einen plötzlichen Tod verursachen können, aber auch diese nur selten, da sie vielmehr das Ende in der Regel zum mindesten nicht ohne vorausgegangene gründliche Warnung herbeiführen. Diese Anschauungen sind in neuerer Zeit mit besonderer Energie aufgenommen worden, namentlich von zwei der besten Kenner der Herzkrankheiten, Professor Brouardel in Paris und Professor Gibson in Edinburgh. Der letztere versichert auf Grund umfassender Erfahrungen, daß es höchstens ein bis zwei besondere Herzkrankheiten gibt, die zur Herbeiführung eines plötzlichen Endes neigen, daß aber diese Formen nur eine Ausnahme in der ungeheuren Menge der Fälle von Herzkrankheiten bedeuten. Ueberhaupt sei die Hoffnung des Arztes bei den meisten Herzleiden heute größer als vor 50 Jahren. Professor Brouardel stimmt mit diesen Ansichten fast vollkommen überein, was bei seiner außerordentlichen Erfahrung, die er in mehr als einem Vierteljahrhundert in der Pariser Morgue hat sammeln können, von großer Bedeutung ist. Er meint, daß im Gegensatz zu der frühern Lehre der plötzliche Tod weit seltener von Herz, Lungen oder Gehirn als von den Nieren ausgeht. Die nächst häufige Ursache eines plötzlichen Todes in einem Zustand anscheinend vollkommener Gesundheit wäre dann der Schlagfluß, d. h. der Gehirnschlag, und dann käme die Herzkrankheit erst an dritter Stelle. Außerdem ist, wie ein Leitartikel des Journals der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung in der Besprechung dieses wichtigen Themas hervorhebt, nicht zu vergessen, daß auch bei der Zuckerkrankheit Zustände

Die Geheimpapiere.

Kovelle von S. Alwin.

4) (Nachdruck verboten.)
Der Diener blieb auf dem Boden liegen.
„Herr, haben Sie Erbarmen mit mir.“
„Erhebe dich, Bob, andernfalls muß ich dich aus dem Zimmer werfen lassen.“

Mit einem unsagbar traurigen Blick, den er zu seinem Herrn erhob, stand der Diener auf, er duckte sich wie unter Schlägen und fast fühlte der Gesandte Mitleid mit ihm.

Aber hier durfte man kein Mitleid haben. Die Angelegenheit war zu verhängnisvoll für ihn, als daß weiche Regungen in seiner Brust Platz greifen konnten.

Dieser dumme Mensch hatte sich durch irgend jemand übertölpeln lassen.

Aber man brachte ja nichts aus ihm heraus, eher hätte er sich in Stücke schlagen lassen.

Der Gesandte kochte vor Wut.
„Also, Bob, willst du nicht sagen, wem du die Papiere gegeben hast?“

„Nein, ich weiß nichts; ich bin ehelich!“

„Also gut, dann werde ich jetzt dein Zimmer durchsuchen.“

„Tun Sie das, Herr, Sie werden nichts finden.“

Der Diener ging langsam hinaus. Lord Mangdale folgte ihm, nachdem er alles verschlossen hatte.

Die Durchsuchung von Bobs Zimmer förderte die Dokumente nicht zutage, ebenso ergab die eingehende Vernehmung des übrigen Personals nichts Belastendes für dasselbe.

Wie versteint in einem maßlosen Schmerz sah Lord Mangdale wieder in seinem Schreibtischfessel.

Das war das Ende nach einer ruhmreichen Laufbahn. Ein einziger Diebstahl von Geheimakten genügte, um ihn von der stolzen Höhe zu stürzen, ihn überhaupt in seinem Vaterlande unmöglich zu machen.

„Lies nur noch die Kugel übrig!“

Denn sonst? Wirre Phantasien durchstrafte seinen Kopf, er sah sich zur Verantwortung gezogen und sein Name wurde teils in bedauerndem, teils in spöttischem Sinne durch die Öffentlichkeit gezogen, bis ihn eine neue Skandal-Affäre von der Pein erlöste, der zweifelhafte „Held des Tages“ gewesen zu sein.

Als ästete ihn ein Spuk, glaubte er manchmal schelmhaft die Lösung des Rätsels gefunden zu haben. Wie ein Schleier lag es vor seinem Denken und er meinte, nur diesen Schleier lästeten zu müssen, um den Täter bezeichnen zu können.

Die Willenskraft fehlte ihm aber, um das zu tun. Wie ein lähmender Druck spannte es sich um sein Hirn.

Manchmal, wie in vager Vermutung, gleich einem traumhaften Schatten, trat ihm die Person seines Militär-Attachés vor die Augen.

Das Nebelbild zerflatterte aber, ehe er es greifen konnte und nur der dumpfe Druck im Kopfe blieb bei ihm zurück.

Er sagte sich mit klarer Gewißheit: er hatte sich eine halbe Stunde mit dem Militär-Attaché unterhalten, ohne demselben auch nur die Papiere gezeigt zu haben. Er wußte doch, was er tat, und das

stand fest, daß er den gepanzerten Schrant während der Anwesenheit von Lord Pancor nicht geöffnet hatte. Aber ein anderer Verdacht regte sich in ihm.

Seine Frau!

Sie war von ihrer Morgenausfahrt noch nicht zurückgekehrt.

Der Gedanke trieb ihm das Blut in den Kopf.

Aber nein, er mußte sich schämen, so etwas überhaupt anzunehmen.

Und doch, so furchtbar er sich dagegen wehrte: sie teilte das belastende Moment mit Bob.

Er mußte sich vor allen Dingen an die reale Wirklichkeit halten, gefühlvolle Verneinungen nützen hier nichts.

Sie war außer Bob nur in diesem Zimmer gewesen und hatte den Diener unter irgend einem Vorwand hinausgeschickt.

Das war, rein logisch gedacht, unter Hintanhaltung der sich dagegen sträubenden Gefühle, der Punkt, welchen man ins Auge fassen mußte.

Schritt für Schritt vorgehend, kamen jetzt die grauenhaften Folgerungen.

Sie hatte die Papiere aus dem Schrant genommen.

Lord Mangdale schrak auf, als wenn ihm das Gewissen einen Stoß versetzt hatte.

Aber nun weiter. Die Pein mußte ausgelöst werden, hier hieß es kalthertzig vorgehen.

Er schrak jetzt vor keiner Idee zurück.

Für sich konnte seine Gemahlin die Schriftstücke nicht gebrauchen, also hatte sie dieselben weitergegeben.

Was blieb da übrig?

Nur Mut, der Gedanke mußte heraus: sie hatte die Papiere einem Herrn, der sich dafür interessierte, ausgehändigt, und das konnte nur ein Liebhaber sein.

eintreten, die zu einem plötzlichen Tode führen können. Dennoch ist es unzulässig, von einem plötzlichen Todesfall zu sagen, er sei als Folge am Herzschlag anzusehen, wenn nicht eine Herzkrankheit wirklich nachgewiesen ist.

Der Eifelturm als Stundenweiser. Seit einigen Tagen erscheinen auf der obersten Plattform des Eifelturms riesenhafte leuchtende Ziffern, die alle Minute wechseln und die genaue Zeit angeben. An klaren Tagen sind sie Tausenden von Parisern sichtbar und bilden ein gutes Mittel, um ihnen auf bequeme Weise die Stunde anzugeben. Vorläufig handelt es sich nur um einen Versuch, aber er findet in Paris sehr viel Beifall.

(Ein Bekenntnis der reichsten Frau der Welt.) Mrs. Getty Green, die reichste Frau der Welt, die ihr ungeheures Vermögen mit dem größten Geschick verwaltet und vermehrt, hat sich in ihrer eigenartigen klugen Weise zu einem Interviewer über ein paar aktuelle Fragen geäußert. Ueber die Heiraten von reichen Amerikanerinnen an europäische Herzöge, Fürsten und Grafen sprach sie sich sehr abfällig aus. „Ich bin froh“, meinte sie, „daß Gladys Vanderbilt nicht meine Tochter ist. Es gibt Tausende von ehrenwerten jungen arbeitsamen Männern in den Vereinigten Staaten, die gut und tüchtig genug sind, um die Gatten eines jeden Mädchens zu werden. Mädchen, die nach Europa gehen, um sich von dort her ihre Männer zu holen, verdienen das Schicksal, das sie finden, ja noch ein viel schlimmeres. Wollte mein Sohn eine Ausländerin heiraten, weil ihm die Verbindung mit ihr einen Titel einbringt, so würde ich mich von ihm losjagen. Eine Mutter, die 5 Millionen Dollars für einen Titel zahlt, den sie ihrer Tochter verschafft, soll nicht erwarten, einen Schwiegersohn zu finden; sie wird höchstens für ihre 5 Millionen einen Bedienten finden, und sie bedurfte für ihre sinnlose Tat viel eher eines Wächters, der auf sie aufpaßt.“ Die Gerüchte, die davon sprachen, daß Mrs. Green sich von ihren Geschäften zurückziehen werde, erklärt sie für falsch. „Wenn ich zu arbeiten aufhöre, dann soll mein Lebenswerk in dieser Welt getan sein. 42 Jahre hindurch bin ich tätig gewesen und Arbeit hat mich jung und glücklich gemacht. Nicht das Geld ist es, nach dem ich verlange, sondern das Glück, das mir aus meiner Tätigkeit erwächst. Geld darf uns ja nur ein Mittel sein, um glücklich zu werden. Als ich mich vor den Entschluß gestellt sah, die Verwaltung meines Vermögens selbst zu führen, um zu erhalten, was mir mein Vater hinterlassen, da verbannte ich jeden Gedanken daran aus meiner Seele, je nach einer gesellschaftlichen Stellung zu streben.“

Eine lautlose Uhr. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Die Zeiten ändern sich. In den

Geschichten aus unserer Väter Tagen war eine Schilderung heimlicher Stille ohne das „gemüthliche Ticken der Wanduhr“, das erst die Stille hörbar machte, kaum zu denken. Heute gibt es Tausende, die schon der bloße Gedanke rasend macht, daß eine unerbittliche Maschine an der Wand Sekunde um Sekunde ihres entrinnenden Lebens mit hörbarem Schläge begleitet — sterben werd' ja, aber drängen lasse ich mich nicht — und die lieber gar keine Uhren im Zimmer dulden, als so einen tickenden Chronometer. Diesen Uebernerodsien ist nun geholfen. Die Uhrenfabrik Junghans in Schramberg hat eine Uhr hergestellt, die vollkommen geräuschlos geht. Eine rotierende Nadel treibt ein Gewicht, das an einem lose hängenden Stabe befestigt ist und ganz wie ein Pendel reguliert werden kann, lautlos im Kreise herum. Der stille Gast teilt seit einigen Tagen unser Zimmer, ohne uns je durch ein noch so leises Ticken aus der Stimmung gerissen zu haben.

(Das Juwel der Diensthöfen.) Auch Königinnen haben mit Diensthöfen ihre liebe Not; eine amüsante Geschichte, die von der Königin Margherita aus Rom berichtet wird, ist dafür ein bezeichnendes Beispiel. Vor etwa sechs Jahren fiel der Königin auf der Straße eine Dame auf, die ein Kleid trug, das ihr gar sonderbar bekannt vorkam. Als sie später im Palaste Nachforschungen anstellen ließ, stellte sich heraus, daß dies Kleid ihr eigenes war; sie hatte es kürzlich abgelegt, und hurtig hatte die Kammerjose die Gelegenheit ergriffen, das Gewand zu Geld zu machen. Die Königin war damit sehr wenig einverstanden, das Mädchen wurde entlassen und eine neue engagiert. Die war sehr fleißig, sehr geschickt, sehr aufmerksam, kurzum ein Wesen, wie sie nur selten in der Geschichte des Diensthöfenstandes vorkommen; die Königin war höchlichst zufrieden und betrachtete sie als „das Juwel der Diensthöfen“. Da geschah etwas unerwartetes. Es war vor kurzem; wieder einmal fuhr die Königin durch die Straßen der ewigen Stadt, und wieder fiel ihr eine Dame auf, die ein elegantes Kostüm trug, das ihr bekannt vorkam. Diesmal war sie nicht lange erstaunt; als sie in den Palast kam, ließ sie ihre Garderobe revidieren, und dabei zeigte es sich, daß „das Juwel eines Diensthöfen“ eigentlich auf einen ganz anderen Titel berechnete Ansprüche hatte. Die ganzen Jahre über hatte sie einen schwunghaften Handel mit den Kleidern der Königin getrieben und sich dabei den leidlichen Nebenverdienst von jährlich 20000 Mt. zu verschaffen gewußt. Aber sie war vorsichtiger zu Werke gegangen als ihre Vorgängerin, ihre Geschäfte geschahen immer nur unter der wohlwolligen Bedingung, daß die Kleider niemals in Italien getragen werden dürften. Eine unvorsichtige Dame aus Buffalo aber brachte

es nicht über sich, so lange zu warten, sie legte das Kleid an, ein Blick der Königin und das Geheimnis war am Tage.

(Musik als neuestes Haarerhaltungsmittel), das ist die große Entdeckung, die der „Menestrel“ gemacht hat. Ein jeder hat wahrscheinlich schon gemerkt, daß ein Geiger mit einer Blase eine eben solche Seltenheit darstellt, wie ein kahlköpfiger Hornbläser eine gewöhnliche Erscheinung ist. Holzinstrumente, wie die Flöte z. B., scheinen dagegen keinen ausgesprochenen Einfluß auf den Haarwuchs auszuüben. Ein bekannter Londoner Konzertdirektor, der viel mit Musikern zu tun hat und fast alle großen europäischen Virtuosen kennt, erklärte die Tatsache für unwiederlegbar. Violinisten, Cellisten und Pianisten prangen im herrlichen Lodenwald. Burmeister, Ritarbe, der Cellist Gerardi, die großen Pianisten Paderewski und Stavenhagen, sie alle haben das schönste lange Haar. Bei Stavenhagen ist es besonders auffällig, daß er seine Haare verloren hat, seitdem er nicht mehr spielt, sondern dirigiert. Die Künstler aber, die Messinginstrumente spielen, die Dirigenten von Bläserorchestern strahlen im Glanze von ausgesprochenen Glätzen oder haben jedenfalls starke Anläufe zu einer Platte. Eine originelle Erklärung dieses Phänomens hat der Londoner Haarspezialist Vasco gegeben. Er glaubt, daß der gewaltige Anprall von Tonmassen, der durch ein Orchester von Blechinstrumenten hervorgerufen wird, auf das Blut und Gehirn eine Erregung und schädlichen Einfluß ausübt. „Da das Wachstum des Haares hauptsächlich von dem Blutandrang zum Gehirn abhängt, so ist anzunehmen, daß eine Erregung und Erregung des Blutes schädlich wirken muß, während die sanfte Wirkung einer Geige das gesunde Wachstum der Haare viel eher befördert.“

Kapitel-Nässel.

Einen Dichter, dessen Werke
Wir verehren immerfort,
Der ein Held an Geistesstärke,
Nennet dir mein Nässelwort,
Kopf und Fuß hinweggenommen,
Ist verstümmelt wohl der Held,
Doch sein Ruhm bleibt unbenommen
Ihm auf einen Teil der Welt.

Auflösung der dreißigigen Charade in Nr. 164.

Goldregen.
[Unvorsichtig.] Noses (für sich, als der Arzt, den er konsultierte, für seine Untersuchung 50 Mark fordert): „Hm! Erst sagt er, ich hätt' Neigung zum Schlagtrefen, dann sagt er so mir nichts die nichts zu mir, daß er 50 Mark kriegt für de Untersuchung!“ („Flieg, Bl.“)

Lord Mangdale hatte, als er sich das sagte, mehr Bestürzung erwartet, aber seine ganze Gefühlswelt war bereits verbraucht. Höchstens konnte man sagen, daß es ihm nunmehr eine gewisse Befriedigung gewährte, sich selbst Pein zu verursachen.

Und weit entfernt davon, seiner Frau einen Vorwurf aus ihrer Untreue zu machen, malte er sich aus: Paris war ein leichtsinniges Pflaster. Die laze Gesellschaftsmoral, welche die höchsten Kreise durchdrang, konnte selbst ein reines Geschöpf derart beeinflussen, daß es jedes Pflichtgefühl vergaß und dem Beispiel folgte, welches ihm täglich in hunderterten von Fällen vor Augen geführt wurde. Die Standalblätter umgaben diese Affären mit einem romantischen Schleier, man zog sich auch nicht von den beteiligten Frauen zurück, sondern fand nur den Mann lächerlich. Warum sollte diese Auffassung der Dinge ein phantastisches Köpchen, wie es seine Frau trotz ihrer Gesundheit nun einmal war, nicht verwirren? Jetzt weiter!

Amerika, welches ihm zunächst bei der Nationalität seiner Frau in den Sinn kam, hatte kein Interesse an den Papieren. Ueberhaupt konnte es sich von allen Staaten nur um Rußland und Frankreich handeln.

Trotz der evidenten Unwahrscheinlichkeit desselben hatte er sofort einen Gedanken.

Der Minister des Auswärtigen!
Er überlegte keinen Augenblick, daß dieser in verantwortlicher Stellung befindliche Mann wohl nicht zu einem solchen Plane, der ihn selbst bloßstellen und stürzen mußte, greifen würde. Er rief sich lediglich ins Gedächtnis zurück: Dieser Minister schwärmt, wie er mir selbst vor kurzem anvertraut hat, ein klein wenig für meine Frau.

Das hieß in die leichtfertige Pariser Sprache überseht: wir hintergehen dich, mein Bester!

Mit grausamer Wollust zerstörte Lord Mangdale

so den Ruf seines eigenen Hauses. Keine heilige Scheu hielt ihn davon zurück, die Mutter seiner zwei Kinder zu lästern, sie in den Staub zu ziehen.

Er empfand über seinen Scharfsinn Genugthuung und brannte darauf, seiner Frau ihre Untreue vorzuwerfen.

Aber nein! Ohne Beweise mußte er ihr gegenüber wie ein Schuljunge dastehen und sie hatte dann das Recht, über ihn empört zu sein.

Morgen beim Souper des Auswärtigen Ministers bekam er Gewißheit. Er würde jede Miene, jede Bewegung der Nichtsahnenden beobachten, ihre Gefühle errathen, sie durch irgend eine Handlung überführen.

Aber seine Papiere!
Sein Eingreifen war dann zu spät, das Verhängnis hatte seinen Lauf genommen.

Er spannte sich aus: morgen war das Geheimnis verraten, die eingeweihten Zeitungen posamenten es aus, er mußte seiner Regierung Bericht erstatten, erregte diplomatische Verhandlungen mit Rußland und Frankreich waren erforderlich. Ein Aergernis ohne Ende!

Seine Frau würde leugnen, der Minister des Auswärtigen würde leugnen, niemand wollte der Dieb sein, man würde einen Unschuldigen bezichtigen, die Angelegenheit wuchs ins Unermeßliche, ein neuer Dreifuß-Scandal!

Nachdem er sich an diesen Zukunftsbildern gesättigt hatte, fiel ihm Bob wieder ein.

Im Kreislauf seiner Gedanken hielt er diesen abermals für den Täter.

Die Indier waren in alle Gaulters- und Diebeskünsten erfahren. Es war demselben ein leichtes gewesen, die Papiere an sich zu bringen.

Vermuthlich hatte das in Aussicht gestellte Geld ihn gelockt, er für seinen Verrat eine hohe Belohnung erhalten.

Wem hatte er aber die Schriftstücke gegeben?
Da durchjuckte ihn ein Gedanke, der seiner Meinung nach, große Wahrscheinlichkeit für sich hatte.

Lord Bancor hatte von der Ankunft einiger Dokumente gewußt.

Er hatte heute morgen so auffällig nach dem Kurier gefragt. Er nahm also an, daß wichtige Papiere angekommen waren und brannte vielleicht darauf, dieselben zu sehen und zu besitzen.

Die Gräfin Rimanow, in deren Rege der Militär-Attaché schmachtete, war eine bezaubernde dämonische Frau, voll Feuer und Leidenschaft. Ihre Macht über die Männerwelt war groß. Um ihre Gunst zu erlangen, konnte jemand, der ein Herz für die Frauen hatte, schon einen Schritt der Pflichtvergessenheit tun.

Und Lord Bancor war der letzte, welcher einem schönen Wesen nicht seine Huldigungen darbrachte.

Die Russin war eine geschickte Spionin der russischen Regierung, welche zum Schein ihre revolutionären Ideen aussprengte, um ihre Opfer zu betören und dieselben für ihre Pläne gefügig zu machen.

Lord Mangdale lachte bitter auf.

Er war jetzt dabei, die Freundschaft, welche ihn mit Lord Bancor verband, mit Geißer zu bespritzen. Aber hatte er vorhin den Glauben an die Treue seiner Frau von dem Diebstahl gestürzt, warum sollte er jetzt vor den minder festen Banden der Männerfreundschaft Halt machen?

Obwohl er jetzt Lord Bancor des Verrates verdächtigte, zweifelte er doch noch immer an der Treue seiner Frau. Seine blinde Zerstörungswut räumte gründlich in seinen besseren Gefühlen auf, so daß sein Herz ausgebrannt war, wie ein erloschener Krater.

Als Lord Mangdale an den mit verzierten Goldrahmen versehenen Nokolospiegel trat, sah er, daß sein Gesicht um Jahre gealtert schien.

— (Fortsetzung folgt.) —